

Zeitschrift: Infos & Akzente
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 8 (2001)
Heft: 3

Artikel: Maria Montessoris Erziehung als "Normalisation" : welches ist die "wahre" Natur des Kindes?
Autor: Hofer, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maria Montessoris Erziehung als «Normalisation»

Welches ist die «wahre» Natur des Kindes?

Kinder sind anders – die deutsche Übersetzung von *Il segreto dell'infanzia* (1938) gilt als Kernstück der pädagogischen Literatur Maria Montessoris (1870–1952). Das Buch liegt heute (Jan. 01) in der 18. dtv-Taschenbuchauflage vor (erste dtv-Auflage 1987). Die erste deutsche gebundene Ausgabe erschien 1952 im Klett-Verlag Stuttgart, herausgegeben von Helene Helming und erreichte bis 1993 dreizehn Auflagen. Wie ist die nach wie vor grosse Popularität dieses Buches zu erklären?

Von Christine Hofer

Der Buchtitel *Kinder sind anders* verheisst Neues und Unerwartetes hinsichtlich unserer Wahrnehmung von Kindern und unterscheidet sich sowohl vom italienischen Originaltitel *Il segreto dell'infanzia* wie auch von der englischen Übersetzung *The secret of childhood*. Das Geheimnisvolle wurde in der deutschen Titelübersetzung eliminiert und durch die «Andersartigkeit» ersetzt. Der Begriff «anders» setzt eine gemeinhin akzeptierte Definition von Kindheit voraus, der das Buch von Montessori eine neue und alternative Sicht auf die Kinder entgegenstellen will. Im Folgenden wird diese Sicht dargestellt und den Gründen nach der Popularität des Buches nachgegangen.

Kinder sind anders ist ein bei Studierenden nach wie vor beliebtes Buch sowohl in der Ausbildung von Lehrkräften wie auch in Lizentiatsstudiengängen an den Universitäten, wenn es darum geht, sich einen Einblick in Montessoris pädagogisches Denken zu verschaffen. Zudem dient es auch als zentrales Beispiel der Montessori-Originalliteratur, das Montessori-Lehrkräfte in ihrer Ausbildung lesen. Der Montessori-Biograf Helmut Heiland beschreibt die Faszination des Buches mit folgenden Worten: «Das Faszinierende dieses Buches, das sich daher auch ausgezeichnet für den Einstieg in Montessoris Pädagogik eignet, besteht in

der produktiven Wiederholung und Integration der Probleme der Frühschriften» (Heiland 1991, S. 94). Zudem sei das Buch «wohltuend einfach formuliert, handelt es sich doch um eine Nachschrift von Vorträgen. Darüber hinaus gelangt es zu einer bemerkenswerten Synthese von Montessori-Praxis und Montessoris Theorie» (ebd. S. 93).

Zur Biografie Montessoris

Als biografisches Standardwerk über das Leben Maria Montessoris gilt gemeinhin die 1975 erschienene Monografie von Rita Kramer *Maria Montessori – A Biography*, die in der deutschen Übersetzung (1977) auch im deutschsprachigen Diskurs einen zentralen Stellenwert einnimmt. Neuere biografische Forschungen wie beispielsweise die kürzlich erschienene Studie der Niederländerin Marjan Schwegman (2000) leiden unter dem Problem, dass den Forschenden der Zugang zum Montessori-Archiv in Amsterdam von der Association Montessori Internationale (AMI) in der Regel verwehrt wird (wie auch ich selber im Zusammenhang mit eigenen Forschungsabsichten erfahren musste). «Die einzige Biografin, die es hatte zu Rat ziehen dürfen, ist die Amerikanerin Rita Kramer, die auch Gespräche mit Mario Montessori und seiner Frau Ada, beide inzwischen verstorben, geführt hat. Aufgrund dieser

Situation ist es für jeden neuen Biografen in etlichen Fällen unmöglich, Kramers Erkenntnisse mit den Ergebnissen eigener Forschung zu konfrontieren. [...] es [ist] schade, dass man als Forscher gezwungen ist, ihr Wort als Gesetz zu nehmen» (Schwegman 2000, S. 205). Eine aus wissenschaftlicher Sicht unverständliche Haltung der Internationalen Montessori-Gesellschaft (AMI) verhindert so eine grundlegende an den Originalquellen orientierte Forschung, die Licht auf einige nach wie vor ungeklärte Fragen in Montessoris Leben und Werk werfen könnte. Es wird damit der Eindruck erweckt, als solle neben dem «Geheimnis der Kindheit» auch das Geheimnis der Maria Montessori beschworen und der Mythos der grossen Pädagogin einer differenzierten wissenschaftlichen Kritik entzogen werden.

Maria Montessori wurde am 31. August 1870 als einziges Kind des Finanzbeamten Alessandro Montessori und seiner Frau Renilde, geb. Stoppani, in Chiavalle bei Ancona in Italien geboren. Nach dem Besuch der naturwissenschaftlich-technischen Sekundarschule studierte die junge Montessori Naturwissenschaften an der Universität in Rom, um anschliessend das Medizinstudium aufzunehmen, das sie 1896 als erste Ärztin Italiens erfolgreich abschloss. Die folgenden Jahre bis 1907 waren geprägt

Pädagogische Kultbücher des 20. Jahrhunderts

Dies ist der dritte Beitrag einer Serie von kritischen Auseinandersetzungen mit pädagogischen Kultbüchern des 20. Jahrhunderts. Als «pädagogische Kultbücher» werden hier Werke verstanden, die eine hohe erziehungsreformerische Attraktivität entwickelt und dadurch die Rhetorik der Pädagogik massgeblich beeinflusst haben. Ihre konkrete Wirkungsgeschichte ermöglicht den Einblick in pädagogische Diskussionen und Hoffnungen einer Generation. Im Sinne eines Rückblicks stellt *infos und akzente* dieses Jahr in jeder Nummer ein solches Buch vor. Gefragt wird nach Inhalt, Wirkung und nach der möglichen Aktualität für gegenwärtige Diskussionen. Um eine möglichst breite Palette vorstellen zu können, haben wir uns für die vier folgenden Titel entschieden: Alexander Neills *Summerhill* (1960/1969; vgl. *infos und akzente* 1/2000), Siegfried Bernfelds *Sisyphos* (1925; vgl. *infos und akzente* 2/2001), Maria Montessoris *Kinder sind anders* (1950) und Alice Millers *Das Drama des begabten Kindes* (1979).

durch Assistenz- und Vortragstätigkeiten, einer Dozentur über Hygiene und Anthropologie am Ausbildungsinstitut für Lehrerinnen in Rom, Studium und Vorlesungen in Pädagogik, Experimentalpsychologie und Anthropologie und der Leitung eines medizin-pädagogischen Institutes mit Modellschule zur Ausbildung von Lehrern für behinderte Kinder (Scuola Magistrale Ortofrenica). Nicht zuletzt fällt in diese Zeitspanne auch die lange geheim gehaltene Geburt von Montessoris Sohn Mario (1898), der bei einer Pflegefamilie auf dem Lande aufwuchs und erst in Montessoris letzten Lebensjahren auch öffentlich von ihr als Sohn bezeichnet und anerkannt wurde. Rund um dieses uneheliche Kind, die Beziehung Montessoris zu dessen Vater Giuseppe Montesano und den Ent-

scheid, weder zu heiraten noch das Kind bei sich zu behalten, ranken sich nach wie vor Gerüchte, und auch der neusten Biografie von Schwegman (2000) gelingt es nicht wirklich, Licht in diese geheimnisvolle Zeit von Montessoris Leben zu bringen. Der Buchtitel *The secret of childhood* erhält in diesem Zusammenhang deshalb einen zusätzlichen von Montessori sicher nicht beabsichtigten doppelbödigen Charakter: Das Geheimnis um die Kindheit ihres eigenen Sohnes liegt im Dunkeln und nach allem, was biografisch erahnt und spekuliert werden kann, bleibt als Tatsache im Raum stehen, dass Maria Montessori ihr eigenes Kind als Mutter gewissermassen im Stich gelassen hat.

Am 6. Januar 1907 eröffnete Maria Montessori das erste Kinderhaus (Casa dei bambini) im römischen Stadtteil San Lorenzo und 1909 wurde der erste Ausbildungskurs in der Montessori-Methode angeboten. Im selben Jahr erschien auch ihr Grundlagenwerk *Il metodo della pedagogica scientifica*, ein Jahr später die *Antropologia pedagogica*, eine Zusammenfassung ihrer Vorlesungen über Anthropologie an der medizinischen Fakultät (vgl. auch Hofer 2001). Es folgten die Jahre der Verbreitung ihrer Methode, von regen Publikations-, Reise-, Ausbildungs- und Vortragstätigkeiten in einer Vielzahl von Ländern. 1939 verliess die Pädagogin Europa und lebte bis 1946 in Adyar in Indien. Am 6. Mai 1952 starb Maria Montessori im niederländischen Noordwijk aan Zee.

Kinder sind anders

Ein Blick in das in drei Teile gegliederte Inhaltsverzeichnis des Buches verspricht auf den ersten Blick eine gewisse Systematik, die in der Folge inhaltlich erst mit der Lektüre der einzelnen Kapitel einigermaßen nachvollzogen werden kann: Die drei deklarierten Teile erscheinen ohne klare Titelangabe, was den Eindruck erweckt, als diene die Dreiteilung bloss der rein ästhetischen Gliederung der insgesamt 48 thematischen Unterka-

pitel. Die etwas schwammige Systematik des Buches entspricht dem allgemein typischen Montessori-Stil der übrigen Literatur, denn auch diese Publikation ist – wie viele andere Montessori-Bücher – eine Niederschrift ursprünglich mündlich gehaltener Vorträge.

Im ersten Teil des Buches geht es um den *geistigen Embryo*, also um die Selbstwerdung des Kindes. Der Begriff des *geistigen Embryos* ist ein zentraler Begriff in Montessoris Konzept, der die Vorstellung enthält, dass sich das geistig-psychische und seelische Leben des Menschen genauso naturgemäss programmiert entwickelt wie das körperliche Wachstum. Hier finden sich denn auch die für das ganze Buch zentralen Aussagen über die *sensiblen Perioden*, bestimmte empfängliche Phasen in der Entwicklung des Kindes, die die Aneignung spezifischer Fertigkeiten und Erkenntnisse besonders leicht machen sollen. Ausgangspunkt des ersten Teils ist aber der Vorwurf, das durch Ellen Key und die europäische reformpädagogische Bewegung ausgerufenen «Jahrhundert des Kindes» sei nichts weiter als ein Etikett. Sozialkritisch bildet Montessori einen Zusammenhang von Jugendverwahrlosung, sozialen Spannungen zwischen den Generationen und einer nicht kindgemässen Erziehung, die das Kind dem Erwachsenen anpasse. Dabei hängt ihre Sozialkritik eng zusammen mit ihrem anthropologischen Konzept, denn die Sozialkritik setzt ein bestimmtes Bild vom wahren naturgemäss entwickelten Kind voraus. Nur so kann die soziale Realität als Ergebnis falscher – bei Montessori ist dies die allgemein normale – Erziehung angeprangert werden. Das zweite Kapitel des Buches – der Erwachsene als Angeklagter – bringt denn auch die Hauptintention der Autorin auf den Punkt: In dualistischer Weise kennzeichnet sie das normale und das normalisierte Kind und beschreibt die psychischen Bedingungen der Normalisation, aber auch die sozialen Ursachen des Misslingens bzw. der Notwendigkeit zur Normalisation. Der Be-

griff *Normalisation* steht dabei für den Veränderungsprozess, der durch die Pädagogik Montessoris bei allen Kindern die wahre naturgemässe Entwicklung in Gang setzen soll. Ergebnis misslungener *normaler* Erziehung ist das alltäglich vorfindbare Kind als Geschöpf und Produkt der Erwachsenenwelt, nicht aber als Produkt seiner selbst: «Das Kind kann sich nicht so frei entwickeln, wie es für ein im Wachstum begriffenes Lebewesen erforderlich wäre, und zwar deshalb, weil der Erwachsene es unterdrückt. Das Kind steht isoliert in der menschlichen Gesellschaft da» (KA S. 20).

Dieser Vorwurf an die Adresse der Erwachsenen wird gleich zu Beginn des zweiten Teiles des Buches wieder aufgenommen: «Die Umgebung des Erwachsenen ist keine lebensbringende Umwelt für das Kind, sondern eher eine Anhäufung von Hindernissen, zwischen denen das Kind Abwehrkräfte entwickelt, zu verbildenden Anpassungen genötigt wird und allerlei Suggestionseinflüssen unterliegt» (KA, S. 115). Es steckt in diesem Zitat das zentrale Stichwort für den zweiten Teil des Buches: die *Umgebung* für das heranwachsende Kind, die bei Montessori keine zufällige, sondern eine gezielt geplante, eine *vorbereitete Umgebung* ist. Es werden in der Folge die Entstehungsgeschichte des Kinderhauses von San Lorenzo geschildert und die verschiedenen praktischen Elemente der montessorianischen Erziehungsmethode erläutert. Ein Bruch mit dieser inhaltlichen Systematik des zweiten Teils bildet das Kapitel über *Abwegigkeiten*, das besser in den ersten Teil passen würde, da es dort um zentrale Beschreibungen der Devianz, der durch eine bestimmte Erziehungsweise verursachten Mängel geht. Das Kapitel stellt indes den Kern der dualistischen Argumentation Montessoris dar und zeigt uns ihre Vorstellung über ein naturgemäss *normalisiertes* Kind:

«Beobachtet man, welche Eigentümlichkeiten bei der Normalisierung verschwinden, so überrascht es einen, dass

es fast sämtliche, anerkannten Kinder-eigentümlichkeiten sind. Also nicht allein die, welche man als kindliche Charakterfehler ansprechen könnte, sondern auch die, welche für wertvoll gelten. Also nicht nur Unordentlichkeit, Ungehorsamkeit, Naschhaftigkeit, Egoismus, Streitsucht, Launenhaftigkeit, sondern auch die so genannte schöpferische Einbildungskraft, die Freude am Erzählen, die Anhänglichkeit an Personen, die Unterwürfigkeit, der Spieltrieb und so weiter. Ja, sogar solche Eigentümlichkeiten gehen verloren, die wissenschaftlich erforscht und als bezeichnend für das Kindesalter erkannt wurden, etwa die Nachahmung, die Neugierde, die Unbeständigkeit, das Fluktuieren der Aufmerksamkeit. Das heisst: die Natur des Kindes, wie man sie zunächst gekannt hatte, ist nur etwas Scheinbares, das eine ursprüngliche und normale Natur überlagert. Und diese Feststellung ist um so eindrucksvoller, weil sie überall auf der Welt gemacht wurde, aber sie ist im Grunde nichts Neues, erkannte man doch schon in den frühesten Zeiten die Doppelnatur des Menschen: die des Menschen der Schöpfung und die des gefallen Menschen; und die Entartung wurde einem Sündenfall zugeschrieben, von dem die ganze Menschheit betroffen wurde, und man erkannte auch, dass dieser Sündenfall an und für sich unbedeutend ist im Verhältnis zum unendlichen Ausmass seiner Folgen. Aber er bedeutet Entfernung vom Schöpfungsgeist, von den Gesetzen, die bei der Schöpfung angelegt wurden. Seitdem ist der Mensch zum Boot geworden, das flussabwärts treibt, vom Zufall gelenkt und schutzlos gegenüber den Hindernissen der Umgebung und den Trugbildern des Verstandes: und darum ist er verloren» (KA, S. 157f.).

In diesem Zitat steckt das zentrale normative und anthropologische Ideal der Montessori-Pädagogik. Das Geheimnis der verkannten Kindheit ist letztlich auch das Geheimnis der verkannten Menschheit. Das aus der Naturgesetz-

mässigkeit «gefallene» Kind steht für den «gefallenen» Menschen, der flussabwärts treibend für immer verloren ist. Das Kind ist bei Montessori also als Gattungswesen zu verstehen und die Lüftung des Geheimnisses über seine wahre Natur birgt die Möglichkeit zur Entwicklung einer neuen noch unbekannten, aber besseren Menschheit (vgl. auch Hofer 2001). Es ist für Montessori keine Frage, dass sie die richtige – sprich: naturgemässe – Umgebung für die Kinder entwickelt hat und dass die Reaktionen der Kinder auf diese Umgebung somit auch die naturgemäss richtigen sind. Dass Kinder auf unterschiedliche Stimuli unterschiedlich reagieren, ist unbestritten; wenn also die Kinder in der klar definierten Umgebung des Montessori-Materials ihre schöpferische Phantasie, den Spieltrieb und die Neugierde verlieren, erscheint dies leicht nachvollziehbar, da das Material in der Eindeutigkeit seines Gebrauchs der Spielfreude und Phantasie eines Kindes kaum entgegenkommt (das Montessori-Material schreibt den Gebrauch der einzelnen Elemente klar vor, so sind z. B. die Zylinder dazu da, sie in die richtigen Öffnungen zu stecken und nicht um Türmchen zu bauen oder andere Spiele damit zu erfinden). Doch ist dies dann das wahre und richtige Bild und Verhalten eines Kindes oder kommen hier letztlich Einseitigkeiten und Mängel einer Methode und eines Materials zum Ausdruck? Solche Fragen stellt Montessori selbstverständlich nicht, normativ und absolut stellt sie ihre Methode als den naturgemässen Weg dar.

Der dritte Teil des Buches beschreibt die soziale Frage in der Gesellschaft nochmals als *Kampf zwischen Kind und Erwachsenem* und charakterisiert unter anderem die unterschiedliche Arbeitsweise von Erwachsenem und Kind. Hier wie bei der Beschreibung grundlegender arterhaltender Einstellungen wie der mütterlichen Zuwendung zum Kind (Pflege) verwendet Montessori den biologischen Begriff Instinkt und spricht

vom Arbeits- und vom Mutterinstinkt – auch beim Menschen. Es wird hier deutlich, wie stark Montessori in biologischen Begriffen denkt. Abgeschlossen wird das Buch mit der dramatischen Schilderung des Menschen in der Situation der Geburt und als Schulanfänger. Beide Situationen zeigen laut Montessori das Kind als leidenden Menschen, und sie zögert denn auch nicht, in diesem Zusammenhang sehr drastische Bilder der Bibel zu verwenden: das Bild des Ecce homo – Jesus am Kreuz. Diese plakative Verkürzung des sehr komplexen Prozesses der Erziehung und Entwicklung eines heranwachsenden Menschen geht wie ein roter Faden durch das Buch und macht es in seinem Stil sehr polemisch. Ist es dieser verkürzende, polemische Stil, der dem Buch noch heute eine breite Leserschaft sichert?

Die ungebrochene Attraktivität reformpädagogischer Semantik

Ein Eindringen in das Buch von Montessori offenbart eine typisch reformpädagogische Semantik (vgl. auch Oelkers 2000), die anscheinend klassisch-zeitlos auch heute noch anspricht, weil sie letztlich die grundlegende Frage jeglicher Erziehungsarbeit thematisiert und polarisierend darstellt: ob das Ziel, die Kinder zu mündigen Menschen zu erziehen ohne erwachsene Autorität und bisweilen auch einschränkende Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen gelingen kann. Das Machtgefälle zwischen dem «autoritären» Erwachsenen, der bestimmt, und dem ausgelieferten hilflosen Kind ist eine Grundkonstante des Erziehungsprozesses und bietet sich geradezu an zur emotionalen Dramatisierung. Maria Montessori spielt auf ebendieser Klaviatur, wenn sie behauptet, der Erwachsene unterdrücke das Kind. Sich selber und ihre Methode davon ausnehmend propagiert sie die Delegation der Autorität des Erwachsenen an das spezifische Material der vorbereiteten Umgebung und vergisst dabei, dass dieses von Erwachsenen entwickelt und in den Raum

Maria Montessori,
um 1945



gestellt wird. Die Kinder finden vor, was ihnen von den Erwachsenen vorgesetzt wird, ihre von Montessori beschworene Freiheit, ist immer eine relative Freiheit, die innerhalb des von Montessori gesetzten materiellen Rahmens eine gewisse Auswahl und vermeintliche Selbstbestimmung ermöglicht. Die Folgewirkung der Methode (die *Normalisation*), die verschiedene Seiten des Kindes wie etwa Phantasie, Spielfreude oder Neugierde zum Verschwinden bringt, weil diese nicht angesprochen und herausgefordert werden, kann deshalb genauso als passive Unterdrückung seitens der Erwachsenen bezeichnet werden.

In diesem Sinne erstaunt die nach wie vor anhaltende Faszination an der hinlänglich bekannten schul- und erwachsenenkritischen Rhetorik, ist doch zum einen unser modernes Schulsystem bei weitem nicht mehr mit den schulischen Verhältnissen zur Zeit Montessoris zu vergleichen und zeigen sich zum anderen ganz deutlich auch die Schwächen

und Einseitigkeiten der propagierten Methode. Denn: sind die normalisierten «anderen» Kinder Maria Montessoris tatsächlich die «wahren» Kinder?

Literatur

- KA = Kinder sind anders (Montessori 2001)
 Heiland, Helmut: Maria Montessori. Reinbek bei Hamburg 1991.
 Hofer, Christine: Die pädagogische Anthropologie Maria Montessoris – oder: Die Erziehung zum neuen Menschen. Würzburg 2001.
 Kramer, Rita: Maria Montessori. Biographie. Mit einem Vorwort von Anna Freud. Frankfurt am Main 1983 (deutsche Erstausgabe München 1977).
 Montessori, Maria: Kinder sind anders. dtv-Taschenbuch. 18. Auflage, München 2001 (deutsche Erstausgabe Stuttgart 1952). zitiert als KA
 Oelkers, Jürgen: Schulreform und Schulkritik. 2. vollst. überarb. Auflage, Würzburg 2000.
 Schwegman, Marjan: Maria Montessori 1870-1952. Kind ihrer Zeit - Frau von Welt. Aus dem Niederländischen von Verena Kiefer. Darmstadt 2000 (niederländische Erstausgabe Amsterdam 1999).

Christine Hofer, Dr. phil., ehemalige Assistentin am Institut für Pädagogik der Universität Bern arbeitet heute in selbstständiger Beratungs- und Weiterbildungspraxis im Unterengadin.